

Ute & Gerrit Dieckman

Der

Personenspürhund

im Einsatz

© 2020 KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3
D – 54552 Nerdlen/Daun
www.kynos-verlag.de
ISBN 978-3-95464-223-6

Titelbild: Thomas Schmidt

Fotos: Alle Fotos von Gerrit und Ute Dieckman außer: Thomas Schmidt S. 14 unten, 32, 43, 77; Katja Tükker S. 17, 78 Mitte, 136, 142; Kristina Woick S. 31, Katja Grotheer; Gisela Rau S. 158; Atharia-adobe.stock.com S. 33; Reddogs-adobe.stock.com S. 59; Johnnie-adobe.stock.com S. 66; Makhnach-adobe.stock.com S. 84, 263; Carlos Restrepo-adobe.stock.com S. 65; contrastwerkstatt-adobe.stock.com S. 118; apfelweile-adobe.stock.com S. 120-121 o.; Christian Pauschert-adobe.stock.com S. 120 mitte; AK-DigiArt-adobe.stock.com S. 154; megakunstfoto-adobe.stock.com S. 247; vchalup-adobe.stock.com S. 253

Grafiken und Design: Nicole Hilgers mit Grafiken von bsvit-adobe.stock.com (Piktogramme); snyGGG-adobe.stock.com (Fußspuren); BarefootBornDesign-adobe.stock.com S. 19, 29, 139, 193, 245

Gedruckt in Lettland

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: Die Benutzung dieses Buches und die Umsetzung der darin enthaltenen Informationen erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko. Der Verlag und auch den Autoren können für etwaige Unfälle und Schäden jeder Art, die sich bei der Umsetzung von im Buch beschriebenen Vorgehensweisen ergeben, aus keinem Rechtsgrund eine Haftung übernehmen. Rechts- und Schadenersatzansprüche sind ausgeschlossen. Das Werk inklusive aller Inhalte wurde unter größter Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Druckfehler und Falschinformationen nicht vollständig ausgeschlossen werden. Der Verlag und auch die Autoren übernehmen keine Haftung für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte des Buches, ebenso nicht für Druckfehler. Es kann keine juristische Verantwortung sowie Haftung in irgendeiner Form für fehlerhafte Angaben und die daraus entstandenen Folgen vom Verlag bzw. Autoren übernommen werden. Für die Inhalte von den in diesem Buch abgedruckten Internetseiten sind ausschließlich die Betreiber der jeweiligen Internetseiten verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	8
1. Mehr als „an der langen Leine“	17
Was ist Mantrailing <i>nicht</i> ?.....	18
Was ist Mantrailing im Realeinsatz?.....	19
2. Bevor es richtig beginnt.....	21
Wer hat's erfunden?	23
Ich will Menschenleben retten!.....	25
Anforderungsprofil.....	26
Die Schatztruhe der Erfahrung.....	40
3. Und dann ist da noch	49
Vereinbarkeit von Ehrenamt, Beruf und Familie	49
Da kommen ja die Wunderhunde	50
Die lassen sich mal wieder Zeit!.....	51
Mission Impossible	54
Wer ist hier der Boss?	56
Was ist ein Erfolg?	56
Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile	60
4. Suchqualität.....	63
Bestimmende Faktoren	63
Jeder Hund kann trailen	64
Der Yeti.....	67
5. Training für den Ernstfall.....	69
Trainieren mit Zielen.....	69
Stufen der Kompetenz.....	70
Mehr Schein als Sein	71
Die Frage nach der Qualität	72
Einsatznahe Übungen	74
Die Leine in der Hand.....	75
Von der Kunst, den Hund zu lesen.....	76
Es wächst zusammen	80

Die Anzeige.....	81
Und ewig grüßt der „Kluge Hans“	83
6. Wind und Wetter.....	85
„Der Wind, der Wind, das himmlische Kind!“	85
Gefühlte Kälte.....	86
7. Vorbereitung	87
My car is my castle	87
Alles dabei?	88
Ordnung muss sein.....	90
Wer wird alarmiert?.....	91
Da klingelt doch das Telefon	92
Atemlos durch die Nacht	93
Vom richtigen Parken.....	95
8. Briefing	97
Im Scheinwerferlicht	97
Vorgehen vor Ort	98
Die Lage, die Lage, die Lage	99
Ist ein Arzt an Bord?	102
Rede mit mir!.....	107
Der Flanker.....	108
Ich sehe was, was du nicht siehst	109
Handyortung	113
Kopfkino.....	115
9. Wer schreibt, der bleibt.....	117
Gründe gibt es genug.....	117
Arten und Formen der Dokumentation	119
10. Vorbereitungen zum Start.....	125
Der Werkzeugkoffer	125
Was sollte gesichert werden?	126
Wie sollte gesichert werden?	129
Konservieren von Geruch.....	131
Klonen des Geruchsvorhalts	132
... und andere Schwierigkeiten	133

11. Vor dem Start.....	135
Der erste Eindruck.....	135
An die Startlinie!.....	137
Weg da!.....	138
12. Drei, zwei, eins – los geht es!	141
Es kommt immer anders als gedacht	141
Das Ritual.....	141
Die Qual der Wahl.....	143
Wie kann der Startplatz bestimmt werden?	152
Das Ding mit der Tüte.....	155
Der „gute“ Start.....	156
Überprüfung.....	157
13. Die Düfte von Dingen	159
Geruch ist dynamisch.....	159
Geruch ist dreidimensional	161
Geruchsausbreitung.....	161
Ja, wo ist er denn?	162
Temperatureffekte und Eingangsbereiche	168
Überbrückungssuche.....	169
Verblasen und Verlagerung des Geruchskanals.....	170
Geruchswolke und Geruchsquelle.....	171
Rausche	172
Sonderfall Steilufer	174
Steilküste in der Stadt	176
Taleinschnitt und Überblasen des Windes.....	178
14. Strategie und Taktik auf der Spur.....	181
Plan B, C und D.....	181
Führungswechsel	182
Dreh- und Angelpunkte.....	183
Tanze Walzer!	185
Das Kreuz mit der Kreuzung.....	185
Eintrittsbereich.....	187
Kreuzungen.....	194
Ey, mach' mal Platz!	196

Die berühmte Bushaltestelle.....	198
Känguru-Sprung	199
Hindernisse.....	204
Einer nach dem anderen	206
Stop and Go	208
Weitere Einsatzmittel.....	208
Immer mit der Ruhe	209
15. Dieser Weg wird kein leichter	211
Temperatureffekte und die „ideale Linie“	211
Geruchsabriss	212
Identisch aussehende Situation, unterschiedliches Geruchsbild	217
Trichter	222
Tür und Tor.....	224
Car Trail	225
Helikopterblick.....	226
Die Landkarte ist nicht das Gebiet	228
Wendehals.....	229
Kalte Spur.....	229
Hummel, Libelle und Phönix	230
Pool	231
Darf der einen Keks?	231
Umgang mit Presse und anderen Neugierigen	233
Chattanooga Choo Choo.....	235
16. Ende! Alles gut?	237
Und aus.....	237
Und wieder mal – Abbruch	239
Motivation erhalten – hinterher	241
Auch mal ein Ende finden	241
17. Nachbereitung	243
Was ist da passiert?	243
Training nach dem Einsatz.....	246
18. Von Gurus, Katzenvideos und Selbstdarstellern.....	249
Die Typologie der Rettungshundeführer.....	249
Kaum zu glauben	252

19. Zeit zu gehen.....	255
20. Die ultimative Antwort.....	257
Nachwort	258
Über die Autoren.....	260
Checklisten und Übersichten	263
Protokoll.....	263
Checkliste Ausrüstung	266
Checkliste „Zusätzliche Ausrüstung“	267
Aufnahmebogen Einsatz	268
Literaturverzeichnis	269
Bücher.....	269
Weitere Quellen.....	271

Vorwort

Die meisten Anwender betreiben Mantrailing als Beschäftigung für ihren Hund. Einerseits gut, andererseits schade, denn: Mantrailing ist so viel mehr als das!

In erster Linie ist Mantrailing weder eine Wissenschaft noch eine Glaubensrichtung, sondern ein Handwerk! Jedes Handwerk fordert etwas: ohne Fleiß kein Preis! Es dauert seine Zeit, um den Meisterstatus zu erreichen. Und danach geht es weiter darum, den Stand zu halten und seine Meisterschaft zu verfeinern.

Mantrailing im Realeinsatz legt noch einmal mehrere Schippen obenauf: Der Realeinsatz fordert Verantwortung und Ernsthaftigkeit, er erfordert Disziplin und Professionalität. Wir betreiben keinen Breitensport, sondern Hund und Hundeführer erbringen körperliche Höchstleistungen. Es geht nicht um Beschäftigung oder Pokale, nicht um Kompensation eigener Minderwertigkeitskomplexe oder anderer Unzulänglichkeiten, nicht um die narzisstische Erhöhung des eigenen Selbst und Sozialprestige, nicht um Ruhm und Ehre, nicht um Posten und Pöstchen, sondern um ein einziges Ziel: jemanden möglichst lebend wieder nach Hause zu bringen. Das sollte keiner je vergessen!

Mantrailing gibt aber auch eine Menge zurück: Es ist eine hervorragende Möglichkeit, den eigenen Schrittzähler zum Qualmen zu bringen und seine Gesundheit zu verbessern. Im Laufe der Jahre legt man im Training und im Einsatz als Ausbilder, ausgelegte „vermisste Person“ oder Hundeführer Tausende Kilometer zu Fuß zurück. Dazu kommen die Spaziergänge oder Fahrten mit dem Fahrrad, um die Hunde bei jeglichem Wind und Wetter fit zu halten.

Mantrailing ist eine wunderbare Gelegenheit, Zufriedenheit zu gewinnen – so bei einem perfekt gelungenen Trail. Der selbst einem Meister nur selten gelingt.

Mantrailing ist eine hervorragende Möglichkeit, glückliche Momente zu erleben und zu genießen. Und damit meinen wir nicht nur den eher seltenen Fund einer Person im Einsatz. Es ist viel mehr das Gefühl, sich mit einem Lebewesen „Hund“, der aus einer völlig anderen Lebens- und Sinneswelt kommt, zu verstehen und zu verständigen, manchmal quasi zu verschmelzen und eine Einheit zu bilden, die trotz unterschiedlicher Voraussetzungen ein gemeinsames Ziel verfolgt und erreicht. Immer wieder ein Wunder.

Mantrailing ist eine großartige Möglichkeit der Persönlichkeitsentwicklung: Es lehrt Dich, Geduld und Rücksichtnahme zu entwickeln, wenn der Hund mal nicht so schnell funktioniert, wie Du es gerne hättest. In diesen Momenten heißt es: „Wenn Du in der Schlange stehst, lerne warten!“¹ Statt dem (Leistungs-) Grundsatz „Schneller, höher, weiter!“ zu folgen, den Hund zu überfordern und auszubrennen und nebenbei in der Leistung zu verschlechtern, weil gelerntes Verhalten nicht stabilisiert wird. Und damit ein Neurotiker zu sein, der seinen eigenen Ohrfeigen nachläuft.² Es lehrt Dich, zurückzugehen und erst einmal die Sicherheit in allen nur denkbar möglichen Situationen zu erhöhen oder an Eurer Beziehung und Bezogenheit aufeinander zu arbeiten, bevor Ihr gemeinsam weiter gehen könnt. Du wirst lernen (müssen), mit Stress induzierenden Faktoren und Druck umzugehen.

Mantrailing im Realeinsatz fordert und trainiert Deine Wahrnehmung mit allen Sinnen: Sehen, Hören, Fühlen, bedingt auch Riechen und Schmecken. Es macht Dich wacher, sinnesfreudiger, fähiger und lebendiger.

Mantrailing schult Dein Orientierungsgedächtnis und Deine Orientierungsfähigkeit – wenn Du sie nicht schon längst an irgendeine App abgegeben hast. Unser Gehirn ist wie ein Instrument: Wenn es nicht regelmäßig gestimmt und gespielt wird, verliert es seine Wirkung.

Mantrailing schult Deine Fähigkeit, sich auf ändernde Situationen variabel einzustellen, also Deine geistige Flexibilität. Es trainiert die kreative Intelligenz, wenn Du angesichts einer sich ändernden Situation neue Lösungen entwickeln musst, es entwickelt Deine Fähigkeiten zur Problemlösung, zu taktischem und strategischem Denken.

Mantrailing wird es Dir erleichtern, Entscheidungen zu treffen. Denn selbst wenn Du davor zurückschreckst: Du musst eine Entscheidung treffen! Und auch noch eine möglichst gute. Denn egal, ob es eine gute oder schlechte Entscheidung ist – es geht nicht weiter, wenn Du nicht entscheidest. Aber: Auch zunächst schlechte Entscheidungen sind im Realeinsatz durchaus korrigierbar.

Mantrailing fördert Deine Fähigkeit zur Selbstmotivation: Du wirst Rückschläge im Ausbildungs- und Lernprozess erleiden, es wird – gerade bei häufigen Einsätzen – bittere Erlebnisse geben, Du wirst zu spät kommen und jemanden tot finden oder einer Mutter nach Stunden trotz aller Bemühungen vergeblicher Suche sagen müssen, dass Du ihre Tochter nicht gefunden hast. Du wirst das aushalten (müssen). Manchmal fällst Du auch und brauchst den Zuspruch und die Hilfe anderer, die Du

1 Ruth Cohn

2 Alfred Adler

gefälligst annimmst. Aber Du stehst wieder auf, machst Dich gerade und weiter bis zum nächsten Erfolgserlebnis. Was nichts vergessen macht, aber eine Menge auslöscht, und das Feuer der Motivation wieder entfacht. Weil es Dich an den Sinn Deiner Arbeit erinnert und Dir klar macht, warum Du diese Mühen auf Dich nimmst. Mantrailing im Realeinsatz braucht keine depressiven Jammerlappen, sondern Leute mit gesunder Härte. Stehaufmännchen mit einerseits der Fähigkeit zum Mitfühlen, andererseits aber auch Ausdauer, Biss und Durchhaltevermögen.

Das größte Faszinosum am Mantrailing ist aber, dass es ist wie das Leben selbst. Du verfolgst ein Ziel, dessen Ende und Weg Du nicht kennst, welches und den Du aber mitgestalten und beeinflussen kannst. Auf diesem Weg begegnest Du Hindernissen, entwickelst Bewältigungsstrategien, Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften, scheiterst und stehst wieder auf, am Ende bist Du aber ein „Ich“, ein Individuum, das Dinge auf seine eigene unverwechselbare Art tut.

Insgesamt ist Mantrailing also eine Art Schule des Lebens.

In eigener Sache

Das Buch beruht auf den von uns gemachten Erfahrungen und den uns zur Verfügung stehenden Informationen. Es erhebt keinen Anspruch auf universelle Gültigkeit oder die einzige Wahrheit. Jeder macht andere Erfahrungen oder unterliegt anderen Richtlinien.

Bis zum heutigen Tag gibt es viele Ansätze, um zu erklären, was Geruch eigentlich genau ist, wie er sich verhält und was die Hunde tatsächlich riechen können. Daher stützt sich dieses Buch in den Erklärungen im Wesentlichen auf Erfahrungswerte.

In diesem Sinne wünschen wir allen Lesern viel Freude und Aha-Erlebnisse.



Emma (sogenannter Laborbeagle)

Als Emma zu uns kam, war Mantrailing noch eine exotische Beschäftigung für Hunde, die nichts „Vernünftiges“ konnten. Aber was soll man auch schon mit einem Beagle machen! Emma wurde unser erster Einsatzhund – und sollte doch eigentlich nur netter Familienhund sein.



Shania (Ilali del Purgatorio)

Eine Halbschwester von Google (siehe rechts oben) und ebenso hervorragend in der Suche. Sie ist so „stumpf“ in der Suche, dass nicht einmal ein Mülleimer oder Kundenstopper ihre Suche bremsen kann und eher umgerannt wird.

Google

*(Goran del Purgatorio)
Nicht nur für uns, sondern für jeden, der ihn kennen gelernt hat, war er ein ganz besonderer Hund. Ruhig und souverän – und absolut sicher auf der Spur. Er war der Eine unter Tausenden.*



Forrest Gump

Forrest war ein Abgabehund aus einer Meute, den wir eigentlich Robert E. Lee nennen wollten. Da er alles andere als ein eleganter Südstaatengeneral war, wurde er passenderweise ein Forrest Gump. Sein Suchkommando war natürlich: „Lauf, Forrest, lauf“.

Beau und Jette

In den Startlöchern stehen Beauregard des Hurleurs de la Lande Bleue = der Franzose (Grand Bleu de Gascogne) rechts und Jette vom Kapaunberg (Bloodhound x Redbone Coonhound) unten.



Kaspar

Ein Schweizer Laufhund in der Varietät Schwyzer wie aus dem Bilderbuch. Er sieht nicht nur gut aus (Formwert Vorzüglich), sondern ist auch ausdauernd in der Suche. Wobei er Abbruchsignale mit 180 Grad-Wenden zeigt.



Hubble

(Marquis del Purgatorio)

Ein Bloodhound in red. Und noch ein Purgatorio! Die Linien haben uns eben begeistert! Ein toller Hund, der einen in der Suche noch nie im Stich gelassen hat. Wo Google „Eis“ war, ist er „Feuer“.

1. Mehr als „an der langen Leine“

Wenn der Begriff „Mantrailing“ in seine Bestandteile zerlegt wird, besteht er aus „Man“, was so viel bedeutet wie Mensch oder Person, und „Trail“, was soviel bedeutet wie Pfad oder Weg und als Verb („to trail“) soviel wie verfolgen. Frei übersetzt bedeutet „Mantrailing“ also, eine Person oder einen Menschen verfolgen oder dem Pfad eines Menschen oder einer Person folgen. Und schon kommt es bei der Bestimmung des Grundbegriffes zu einem Missverständnis: Mantrailing bedeutet, den Menschen zu suchen. Das ist falsch! **Mantrailing bedeutet, den Geruch zu verfolgen!**

Unsere gesamte Welt beinhaltet eine Unzahl von Gerüchen, die uns andauernd umgeben. Sowohl belebte als auch unbelebte Dinge geben permanent Geruch ab.



Wer hat nicht schon einmal den Geruch von Blumen oder frisch gedroschenem Getreide wahrgenommen? Die Ausdünstungen von Benzin oder anderen Menschen? Auch wenn Geruch ohne Umwege direkt im Stammhirn verarbeitet wird – in den wenigsten Fällen nimmt der Mensch dies bewusst wahr. Wohl aber der Hund. Der Personenspürhund blendet diese permanent vorhandenen Gerüche aus und folgt einem Individualgeruch.

Natürlich gibt es auch bei den Personenspürhunden Phasen auf der Spur, wo sie den Geruch des Menschen suchen müssen. Das ist zum einen in der Startsequenz der Fall, wenn der Hund abseits des Startpunktes angesetzt wird und diesen erst suchen muss. Oder wenn der Hund auf der Spur den gesuchten Geruch vorübergehend verliert oder den Geruch zwar hat, aber die genaue Richtung der Spur vorübergehend verloren hat. Oft wird auch gesagt: Mantrailing bedeutet, den Pfad oder Weg des (gesuchten) Menschen verfolgen. Und wieder ein Missverständnis! Die Wahrheit ist:

Der Personenspürhund folgt nicht
dem Menschen, sondern dem Geruch
(oder der Witterung) des Menschen!

Das ist der Grund dafür, dass der Weg des Hundes, insbesondere durch äußere Einflüsse, von der tatsächlich gelaufenen Spur abweichen kann. Wobei auch der Personenspürhund durchaus einer Fährte und damit der Bodenverletzung folgt – sofern es diese gibt.

Was ist Mantrailing *nicht*?

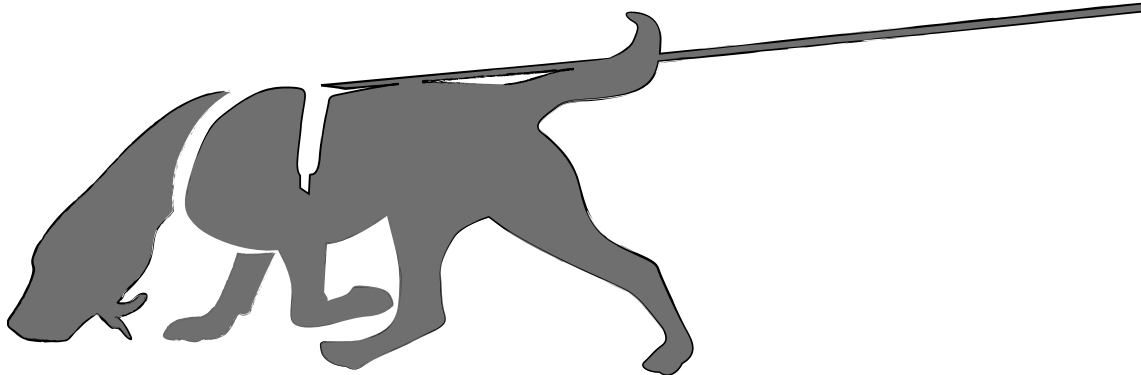
Neben den Diensthunden der Polizei werden auch private Personenspürhunde eingesetzt. Dies impliziert, dass sich durch die Rechtslage die Situation für private Hundeführer – auch wenn sie einer Organisation angehören – anders gestaltet. Private Hundeführer unterstützen die Polizei bei ihrer Aufgabe und haben deren (oder den von der Polizei bestimmten Führungskräften) Weisungen Folge zu leisten. So lange jedenfalls, wie es keine Eigengefährdung gibt. Es geht im Regelfall um die Suche

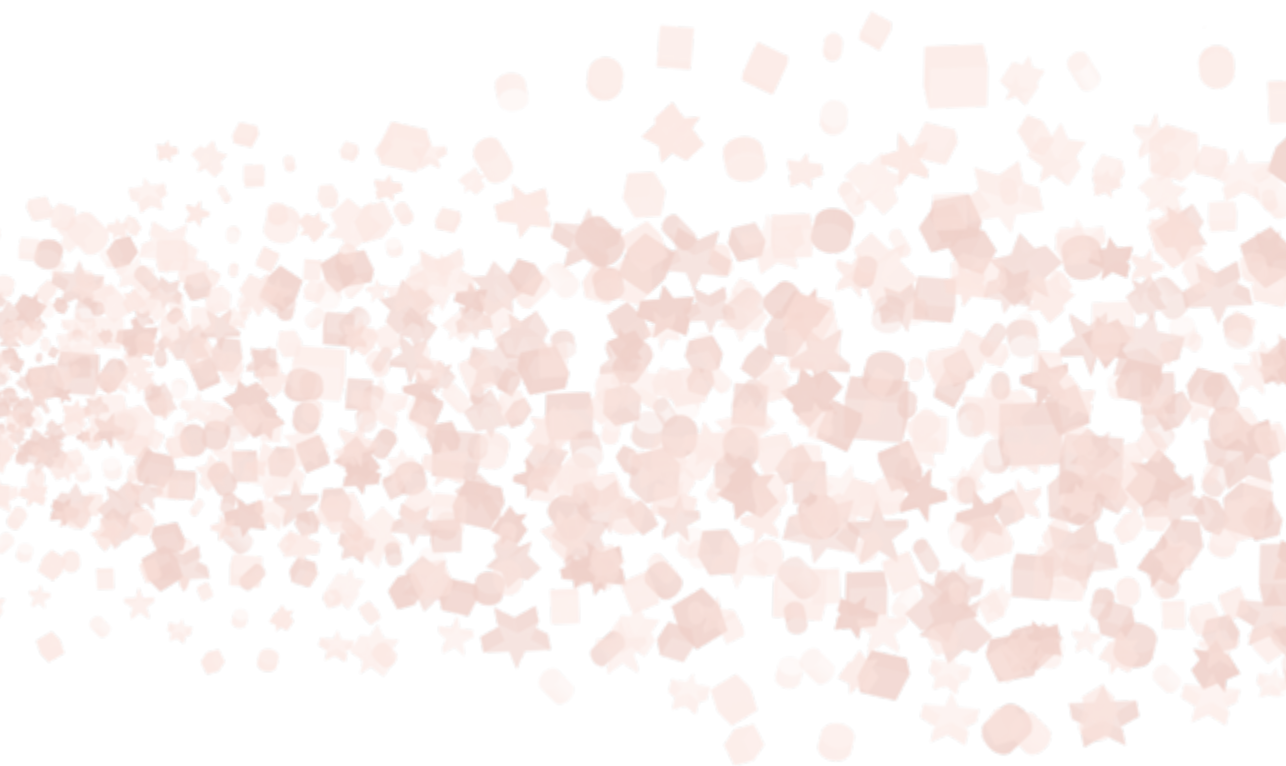
nach vermissten Menschen, nicht um die Verfolgung von Straftätern oder das Erstellen von Bewegungsprofilen. Wenn eine Gefährdung von der vermissten Person ausgeht, dann werden private Einsatzkräfte abgezogen.

Was ist Mantrailing im Realeinsatz?

Wenn der Hund die Spur in eine Richtung aufnimmt und ihr folgt, dann wird damit auch gezeigt, wo die vermisste Person *nicht* sein kann. Die Arbeit des Teams bestimmt auch die weitere Taktik und Vorgehensweise in der Suche sowie den Einsatz weiterer Ressourcen.

Um zu verdeutlichen, dass dieses Buch sich auf Themen und Fragen fokussiert, die sich durch Realeinsätze ergeben, wird hier zukünftig der Begriff des Personenspürhundes (PSH) und der Personensuche verwendet.





2. Bevor es richtig beginnt

„Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“¹

» Es war eine kalte und stürmische Nacht. Regen peitschte gegen die Frontscheibe und die Lichter des Gegenverkehrs blendeten auf der regennassen Fahrbahn. An eine schnelle Fahrt war nicht zu denken, obwohl Eile angesagt war. Keine zwanzig Minuten zuvor hatte der Alarm uns aus Bett und Hundekorb gejagt. 02:18 Uhr. Wenn es um diese Uhrzeit schnell gehen muss, darf man nicht lange nachdenken müssen. Der Griff zur Kaffeemaschine erfolgte automatisch. Sie ist selbstverständlich vorbereitet. Wie auch der Stuhl mit der Personenschutzkleidung und die Einsatzrucksäcke. Und wie das Auto.

Die Minuten schlichen dahin, das Navi meldete noch 22 Minuten bis zum Treffpunkt. Langsam gewann die Heizung den Kampf gegen die Kälte. Die Hunde hatten sich in ihren Boxen in die Decken eingekuschelt. Das Telefon klingelte schrill: die Leitstelle. Die vermisste Person hätte sich zwischenzeitlich angefounden und man bedanke sich ganz herzlich für die Bereitschaft.

Der Regen peitschte immer noch gegen die Frontscheibe. Noch drei Minuten bis zur nächsten Ausfahrt. Keine fünf Stunden mehr, bis der Wecker klingelt. Der normale Tag wartet nicht. «

.....
¹ David ben Gurion (1886-1973, erster Ministerpräsident von Israel)

Der angeblich schlechteste Romananfang aller Zeiten² eignet sich hervorragend, um die Geschichte eines klassischen Einsatzfalls zu beschreiben. Denn tatsächlich entwickeln sich nur ganz selten gute Geschichten daraus, wenn einen mitten in der Nacht die Leitstelle aus dem Schlaf klingelt. Viele Alarmierungen enden mit Abbruch vor oder während der Anfahrt. Hinzu kommen etliche Abbrüche während der Suche – zum Glück für die vermissten Personen.

Was im Training der Normalfall zu sein scheint – eine erfolgreiche Suche, die mit dem Auffinden der Zielperson endet, ist in der Realität des Einsatzes leider eine Seltenheit. Weder bei Hund noch bei Hundeführer darf daher die Motivation einbrechen, wenn es endlich nach bestandener Prüfung in den Einsatz geht – und dann mehrere Anforderungen hintereinander abgebrochen werden und sich einfach keine Chance ergibt, zum Helden zu werden.

Dieses Buch soll keine theoretische Abhandlung sein oder die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft aufbereiten. Hier soll eine praktische und pragmatische Unterstützung gegeben werden, die sich aus den Erfahrungen von mittlerweile mehreren hundert Alarmierungen speist.

Einer der Urväter des Mantrailings, Bill Tolhurst, schrieb über Geruch:

- Du kannst ihn nicht sehen
- Du kannst ihn nicht riechen
- Du kannst ihn nicht fotografieren
- Du kannst ihn nicht färben
- Du kannst ihn nicht wie einen Fingerabdruck abnehmen
- Du kannst ihn nicht mit einem Laser finden
- Du kannst ihn nicht ins Labor zur Analyse senden

... aber er ist da – und wartet darauf, verwendet zu werden!³

.....
² Im Original „It was a dark and stormy night“ von Edward George Bulwer-Lytton, besser bekannt geworden durch Snoopy. Seit 1982 findet der Bulwer-Lytton-Fiction-Contest statt, um den fürchterlichsten Romananfang zu prämiieren.

³ Tolhurst, William D., Reed, Lena F.; *Manhunters!* S. viii

Wer hat's erfunden?

Jedenfalls nicht die Amerikaner – auch wenn die Suche mit Personenspürhunden neudeutsch Mantrailing genannt wird. In den letzten Jahren ist es zu einem wahren „Hype“ gekommen und doch ist die Suche mit Spürhunden keine Erfindung unserer Zeit. Wann und wie genau die ersten Hunde für das gezielte Aufspüren von Menschen eingesetzt worden sind, wird wohl im Dunkel der Geschichte bleiben. Ein in Fragmenten erhalten gebliebenes Stück des griechischen Dichters Sophokles, betitelt Ichneutai (ἰχνευταί) wörtlich übersetzt „Spurensucher“, wird meistens als „Spürhunde“ bezeichnet. Wenn es auch Satyrn⁴ sind, die eine entführte Rinderherde anhand der Witterung verfolgen, so zeigt es doch, dass das Konstrukt „Verfolgen von Lebewesen anhand des Geruchs“ bekannt war und praktiziert wurde. Auch sollen Hunde schon in der Antike für die Suche nach entlaufenen Sklaven eingesetzt worden sein.

Die erste nachweisbare Quelle dürfte jedoch eine Schrift von Mynsinger aus dem Jahre 1473 sein, die sich wiederum auf Aufzeichnungen aus dem Jahre 1280 beziehen. Im 16. Jahrhundert soll Kurfürst Christian I. von Sachsen zwei Bloodhounds aus England importiert haben, um mit ihrer Hilfe Wilderer aufzuspüren und zu verfolgen. Weiterhin belegt ist, dass Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts in England eine Gruppe namens „Thrapthon Association for the Prevention of Felons“ einen Bloodhound zur Unterstützung in der Suche nach Dieben und Wilderern erwarb. Es wird angenommen, dass dies eine der ersten Aufzeichnungen für den Einsatz dieser Rasse in der Verbrechensbekämpfung ist.⁵

Ende des 19. Jahrhunderts begann sowohl in England als auch in Deutschland eine erste Verwendung von Hunden bei der Polizei. Hervorzuheben ist hier Polizeikommissar Franz Laufer aus Schwelm, der sich auch durch die ersten Misserfolge nicht hat entmutigen lassen. Zunächst ging es um den Einsatz als Schutzhund, zu dessen Zweck in 1902 der „Verein zur Förderung der Zucht und Verwendung von Polizeihunden“, kurz auch „Polizeihundeverein – PHV“ genannt, begründet wurde. Ging es zunächst noch um den Einsatz der Hunde als Schutzhunde, so kam schnell die Unterstützung bei der Aufklärung von Verbrechen hinzu. Der Durchbruch für Polizeihunde kam in 1904 mit dem Erfolg der Doggen „Cäsar“ und „Harras“. Sie konnten bei der Ermittlung zu einem Sexualmord an einer Elfjährigen beitragen. Ein erster Versuch scheiterte zwar, doch konnte der Hund in der Kammer des Mädchens die Witterung aufnehmen und zeigte unter den im Hof platzierten Personen

4 Fabelwesen der griechischen Mythologie

5 Edwin Brough, ohne Seitenangabe

den Hauptverdächtigen an, der die Tat später gestand.⁶ Ob und wenn ja in welchem Ausmaß menschliches Verhalten zum Erfolg beigetragen hat, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Daraufhin erfolgte in 1905 ein wahrer Boom in der Arbeit mit Polizeihunden. In 1912 verfolgte ein Hund in Wien eine Spur von über 500 Schritten, an dessen Ende eine Schürze gefunden wurde, die dem Opfer gehörte und Fingerabdrücke des Täters aufwies. Auch hier führte der Einsatz des Hundes zu einem Geständnis des Täters.

Doggen konnten sich allerdings als Polizeihunde nicht lange behaupten – hier setzte sich der Deutsche Schäferhund durch, nicht zuletzt durch die Arbeit von Rittmeister von Stephanitz und dem „Verein für Deutsche Schäferhunde“. Die systematische Ausbildung von Suchhunden ist eng mit dem Namen von Friedrich (Friedo) Schmidt verbunden. Auf ihn gehen viele Ideen und Anregungen gerade auch für die Ausbildung zurück. Leider gab es viele Kritiker und so wurde bereits 1890 durch eine Versuchsanordnung „nachgewiesen“, dass der Hund den Spuren von Stiefeln und Bodenverletzungen folgt.⁷

Insbesondere Konrad Most äußerte massive Kritik an der Verwendung von Spürhunden. Im Jahr 1911 wurde dann erneut der „Beweis“ geführt, dass ein Verfolgen von menschlichen Spuren nicht möglich ist und „auf diese Weise kamen in der Einbildung jene Kriminalhunde zustande, die, auf eine beliebige fremde Fährte gesetzt, auf dieser Ansatzfährte verharrten, ohne je auf andere im Gelände vorhandene Menschenfährten überzuwechseln. Man weiß heute, dass die Scheinleistungen dieser Hunde infolge der beiden Fehler zustande kamen, die schon so oft in der Wissenschaft von Mensch und Tier schweren Schaden angestiftet haben: nämlich infolge der vorherigen Kenntnis des Abrichters von der Aufgabe und ihrer Lösung und der Unkenntnis der auf das Tier ausgeübten wirksamen Sinnesreize.“⁸ Diese Thematik ist auch unter „Kluger-Hans-Effekt“ bekannt und wird an späterer Stelle erneut aufgegriffen. Dass das Thema aber weiterhin Interesse fand, zeigt sich durch eine Dissertation aus dem Jahr 1915, die „Über die kleinsten noch wahrnehmbaren Geruchsmengen einiger Riechstoffe beim Hund“ erfolgte. Bis heute gibt es eine Menge Überlegungen, was und wie genau „gerochen“ und damit verfolgt wird – ein endgültiges Ergebnis ist noch nicht erreicht worden.

Welche Entwicklung die Suche mit Personenspürhunden hätte nehmen können, ist nicht mehr zu beurteilen. Unterbrochen durch zwei Weltkriege und Zeiten der

.....
⁶ Laufer, Bernhard; a.a.O.; S. 53f.

⁷ Budde, *Woran erkennt der Hund die Spur seines Herrn?* S. 60ff.

⁸ Most / Böttger, S. 205

politischen Verwerfungen wird erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg eine erneute Auseinandersetzung mit der Thematik verfolgt. So standen die Personenspürhunde lange im Schatten der Flächen- und Trümmersuchhunde.

Die Idee vom „Individualgeruch“ eines Menschen wurde 1965 durch A.I. Winberg entwickelt. Demnach konnte sich der Individualgeruch auf die Umgebung übertragen. Und weshalb die Verfolgung eines einzelnen Menschen möglich war, bekam eine Begründung. In der Polizeihundeschule im sächsisch-anhaltinischen Pretzsch wurde zu DDR-Zeiten aus der Idee ein Konzept. In den 1970er Jahren wurden bereits die ersten Hunde für die Verfolgung von Spionen und Staatsfeinden ausgebildet.⁹ Nicht nur Geruchsdifferenzierung, sondern auch Fährten- und Personenspürhunde wurden hier ausgebildet, bevor die Idee „Mantrailing“ über den großen Teich wieder zurück in den westlichen Teil Deutschlands schwappte.

Seitdem werden immer mehr Personenspürhunde eingesetzt. Trotz immer noch bestehender Kritik und Anfeindungen haben sich Personenspürhunde nicht nur in der Polizeiarbeit, sondern auch in den ehrenamtlichen Bereichen durchgesetzt. Interessanterweise hinkte die Ausbildung und der Einsatz von PSH in den Rettungshundestaffeln der Entwicklung im gewerblichen Bereich hinterher. So konnte es dazu kommen, dass in diesem Bereich häufig keine Staffeln, sondern vielfach Einzelpersonen in den Einsatz kommen. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass in einigen Bundesländern eine Sichtung durch die Polizei erfolgt. Zudem erkennen auch immer mehr Polizeidirektionen, dass sich der Einsatz eigener Hunde, nicht nur in der Detektion, sondern auch in der Prävention lohnt.

Ich will Menschenleben retten!

Ein immer wieder gehörter Satz, wenn es um die Frage „Aus welchem Grund möchtest Du einen Personenspürhund im Realeinsatz führen?“ geht, ist „Ich will Menschenleben retten!“ Sehr schön, sehr beliebt, sehr allgemein – und ohne eine Aussagekraft. Die Nachfrage, dass man dann ja auch mit Sicherheit einen Organspenderausweis mit sich führt und regelmäßig Blut spendet, führt unverständlicherweise zu Irritationen. Denn wie kann man besser, schneller und auch einfacher Menschenleben retten, als mit diesen Maßnahmen? Auch das Engagement bei einer freiwilligen Feuerwehr birgt eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, wirklich Menschenleben zu retten, als in einer Hundestaffel. Zumal einige Staffeln sehr wenige oder sogar gar keine Alarmierungen im Jahr haben.

.....

⁹ Macrakis, Kristie, a.a.O. S. 371ff.